

Gerhart Hauptmann
Gabriel Schillings
Flucht

Drama in fünf Akten



HOFENBERG DIGITAL

Gerhart Hauptmann

Gabriel Schillings Flucht

Drama in fünf Akten

Gerhart Hauptmann: Gabriel Schillings Flucht. Drama in fünf Akten

Neuausgabe.

Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2017.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Lovis Corinth, Porträt von Gerhart Hauptmann, 1900

ISBN 978-3-7437-0123-6

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-86199-916-4 (Broschiert)

ISBN 978-3-86199-917-1 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax GmbH & Co. KG, Berlin.

Entstanden 1906. Uraufführung am 14. Juni 1912 in Bad Lauchstädt am Goethe-Theater. Erstdruck Berlin, S. Fischer, 1912.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

»Einige ... versichern, Eunostus sei ihnen begegnet, ans Meer eilend, um sich zu baden, weil ein Weib sein Heiligtum betreten habe.«

Plutarch, Moralische Schriften.

Dramatis Personae

Gabriel Schilling, Maler

Eveline, seine Frau

Professor Mäurer, Bildhauer und Radierer

Lucie Heil, Violinistin

Hanna Elias

Fräulein Majakin

Doktor Rasmussen

Klas Olfers, Wirt im Krug auf Fischmeisters Oye

Kühn, Tischlermeister

Der Lehrjunge

Schuckert

Mathias, Fischer

Magd bei Olfers

Fischer, Frauen und Kinder der Fischer

Das Drama spielt auf Fischmeisters Oye, einer Insel der Ostsee.

Zeit: um 1900.

Erster Akt

Strand. Im Hintergrund das Meer im Spätnachmittagslichte eines klaren Tages Ende August. Rechts der Schuppen einer Rettungsstation, an dessen Mauer die Gallionfigur eines gestrandeten Schiffes angebracht ist. Sie ist aus bemaltem Holz und stellt eine Frau mit bauschigen Röcken dar, deren Kopf zurückgeworfen ist, so daß ihr bleiches Gesicht mit nachtwandlerischem Ausdruck dem Himmel sich darzubieten scheint. Ihr langes schwarzes Haar fließt offen über die Schulter. – Am Strande, im Trockenen, steht ein Fischerboot. Links vorn auf der Düne, dem Schuppen gegenüber, ein Signalmast mit Strickleitern usw.

Ein junges Mädchen, weiß und sommerlich gekleidet, liegt mit einem Buch zwischen Schuppen und Signalmast auf der niedrigen Düne: Lucie Heil.

Von rechts vorn kommt der etwa 45jährige Tischlermeister Kühn, gefolgt von einem Lehrling. Sie tragen blaue Schürzen, keiner von beiden eine Mütze. Der Meister grüßt Lucie, der Lehrling grinst sie an. An der Rückwand des Rettungsschuppens liegt ein Stapel fichtener Bretter. Zwei davon lädt Kühn dem Lehrling auf, und dieser trägt sie davon.

KÜHN. Na, sind Sie auch wieder da, Freilein?

LUCIE. Das gehört sich doch, Meister!

KÜHN. Sie kommen immer, wenn die Zugvögel abreisen!

Wenn die vielen Zugvögel bei uns Station machen, kommen Sie auch.

LUCIE. Das stimmt.

KÜHN. Wir warten immer drauf, daß der Herr Professor Ottfried Mäurer sich am Ende doch noch anbaut auf der Insel.

LUCIE. Im vorigen Herbst war es nahe daran; aber der Windmüller ging mit seinem Preis plötzlich zu hoch hinauf.

KÜHN. Die Leute sind dumm! Sie wissen nicht, was sie von der Hand weisen. Wenn so'n Mann, wie Professor Mäurer, sich hier auf der Insel ein Tuskulum hinsetzt, das würde doch für jeden hier von größtem Vorteil sein.

LUCIE. Es wäre gar nicht gut, wenn die Insel bekannt würde; denn käme erst mal das ganze Großstadtgewimmel darüber hereingebrochen, dann wär's mit ihrer Schönheit wohl aus.

KÜHN. Ist der Herr Professor Ihr Onkel, Freilein?

LUCIE *lacht*: Nein, ich bin seine Großmutter, Meister Kühn.

Ottfried Mäurer erscheint vom Strande her über die Dünen. Er ist ein mittelgroßer, etwa 36jähriger blonder Mann mit rötlich blondem Spitzbart. Sein Kopfhaar ist kugelrund geschoren; die Stirne breit. Ein Ausdruck schmunzelnder Schalkhaftigkeit belebt zuweilen den scharfblickenden Ernst seines Gesichts hinter der goldnen Brille und dem Kneifer. Er ist unauffällig gekleidet, hat einen Mantel um, einen weichen Filzhut auf dem Kopf, einen gewöhnlichen Stock an den Arm gehakt, und ein Buch, Quart, mit weißem Schweinslederdeckel in der Hand.

MÄURER. Guten Tag, Meister Kühn.

KÜHN. Schön'n Dank, Herr Professor! – Glückliche wieder auf Fischmeisters Oye angelangt?

MÄURER. Gott sei Dank, Meister. – Aber ich hatte es diesmal verdammt nötig.

KÜHN. Na, ja, wir haben's ja in der Zeitung gelesen.

MÄURER *schmunzelnd*: Was haben Sie denn in der Zeitung gelesen?

KÜHN. Von die schöne Bildsäule, die in Bremen errichtet worden ist.

MÄURER. Die hat mir verflucht Arbeit gemacht, können Sie mir glauben, die schöne Bildsäule. Ich bin froh, daß sie mir aus dem Gehege ist.

KÜHN. Nu gehn Sie aber doch gleich schon wieder nach Griechenland?

MÄURER. Hat das etwa auch schon wieder in der Zeitung gestanden?

KÜHN. Jawohl! Es gibt ja wohl Marmorbrüche dort, und da wollen Sie ja wohl Steine für neue Standbilder aussuchen.

MÄURER. Na, Gott sei Dank bin ich mal erst vorläufig hier! – Ich habe schon manchmal ganz gemütlich in Berlin in einer Weinkneipe gesessen und in der Zeitung gelesen, ich befände mich augenblicklich in Konstantinopel und modellierte die Tochter des Sultans. – Übrigens, wem gehört denn die Gallionfigur?

KÜHN. Die hat der große Nordweststurm vor zwei Jahren an Land gebracht.

MÄURER. Sie gefällt mir; ich würde sie gerne kaufen.

KÜHN. »Ilsebilse, niemand will se, kam der Koch und nahm se doch.« – Schuckert, glaub' ich, hat sie gefunden.

MÄURER. Ist das der junge Schuckert?

KÜHN. Jawohl. Bei Schuckerten finden Se immer so was. Der Alte hat mal einen dicken goldnen Armring aus'm Wasser

rausgebracht. Soll ich vielleicht mal mit ihm reden?

MÄURER. Ja, bitte, Meister; tun Sie das!

KÜHN. Übrigens hat's mit dem Dinge, wie mir einfällt, ne kuriose Bewandtnis. Die dänische Brigg, von der's wahrscheinlich stammt und die hier draußen gesunken ist, hat der junge Schuckert zwei oder drei Tage vorher, genau mit die Figur, bei schönstem Wetter wafeln gesehn.

MÄURER. Weißt du, was wafeln ist, Lucie?

LUCIE. Nein.

MÄURER. In Schottland nennt man es ›second-sight‹.

LUCIE. Ach so, etwas mit dem zweiten Gesicht sehen.

MÄURER. Ja, zum Beispiel sein eignes Begräbnis.

KÜHN. Gott sei Dank, ich leide nicht dran, trotzdem ich alle Augenblick mal mit Sargbretter zu tun habe.

MÄURER. Ist jemand gestorben?

KÜHN. Nee, vorläufig nich; aber Vorrat muß sein.*Er legt sich zwei Bretter auf die Schulter und geht. Adje, Herr Professor!*

MÄURER. Wiedersehn, Meister Kühn. - - -*Lucie und Mäurer allein.*

MÄURER. Na, Schusterchen, ich bin ja im höchsten Grade überrascht, dich hier zu sehen.

LUCIE. Ich erst recht. Ich dachte, du bist auf die Südspitze zugegangen: deshalb habe ich mich hier in den Norden geschlängelt; es war wirklich nicht meine Absicht, dir aufzulauern.

MÄURER *schmunzelnd, klug, stoßweise*: So! So! Wirklich? Na na! Ein Musterkind! - Übrigens hast du gewafelt bei mir; denn ich wollte eben mal über unser grünes Kuhländchen nach dir Auslug halten. - Was liest du denn da?

LUCIE. Rate! -

MÄURER. Dann ist es nicht schwer zu raten: die Droste. -
Wie lange liegst du schon hier, mein Kindchen?

LUCIE. Schon lange Zeit. - Mit wem hat diese Figur dort eine gewisse Ähnlichkeit?

MÄURER *faßt die Gallionfigur ins Auge*: Ich weiß es nicht!
Etwa mit deiner Mutter?

LUCIE. Mit Mutter, gewiß.

MÄURER. Das finde ich nicht.

LUCIE. Ich würde vielleicht auch nicht darauf gekommen sein; aber ich habe von Mutter geträumt. Ich ging mit ihr unten am Strand spazieren, nachts, und da hatte sie ihre Hand mit dem bloßen Unterarm auch so an der Halskette und auch einen Kranz auf, wie diese Figur ihn hat. Ich hatte wohl also Mutters Bild und dies hier unwillkürlich verschmolzen. - Ich träume hier überhaupt furchtbar lebhaft und schleppe, merkwürdigerweise sogar mitten im hellen Sonnenschein, einen heißen Kopf und den Spuk der Nacht mit mir herum.

MÄURER *lächelnd, gehoben*: Aber sonst ist es wieder göttlich hier. Ich habe jetzt wieder Stunden erlebt, die unvergleichlich sind. Diese Klarheit! Dieses stumme und mächtige Strömen des Lichtes! Dazu die Freiheit im Wandern über die pfadlose Grastafel. Dazu der Salzgeschmack auf den Lippen. Das geradezu bis zu Tränen erschütternde Brausen der See, - siehst du, hier hinter der Brille ist noch ein Tropfen! - Dieses satte, strahlende Maestoso, womit sie ihre Brandungen ausrollen läßt. Köstlich!